Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera

Band: 24=44 (1878)

Heft: 43

Artikel: Militärischer Bericht aus dem deutschen Reiche

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-95379

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Allgemeine Schweizerische Militär-Zeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

XXIV. Jahrgang.

Der Schweiz. Militärzeitschrift XLIV. Jahrgang.

Basel. 26. October 1878. **Nr. 43.**

Erscheint in wöchentlichen Nummern. Der Preis per Semester ist franko durch die Schweiz Fr. 3. 50.
Die Bestellungen werden direkt an „Benno Schwabe, Verlagsbuchhandlung in Basel" adressirt, der Betrag wird bei den auswärtigen Abonnenten durch Nachnahme erhoben. Im Auslande nehmen alle Buchhandlungen Bestellungen an.
Verantwortlicher Redaktor: Oberstlieutenant von Elgger.

Inhalt: Militärischer Bericht aus dem deutschen Reiche. — Betrachtungen über den Truppenzusammenzug der II. Division und der 5. Infanterie-Brigade zwischen Freiburg und Bern vom 15. bis 20. September. (Fortsetzung.) — Die Gefechtsübungen bei Wasserstorf und Brütten am 23. und 24. September 1878. (Fortsetzung.) — Eidgenossenschaft: Manöverkarten. St. Gallen: Offiziersverein. — Verschiedenes: Feldwebel Reinacher des 2. Badischen Grenadier-Regiments.

Militärischer Bericht aus dem deutschen Reiche.

Berlin, den 17. October 1878.

Sie werden mit uns der Ansicht sein, daß es nicht ohne Interesse auch für Ihr Leserpublikum sein dürfte, wenn ich Ihnen die Urtheile kurz resümirend wiedergebe, welche sich bei uns, dem Kriegs- und Militärstaat par excellence, über den nunmehr beendet erscheinenden österreichischen Feldzug in Bosnien gebildet haben. Man ist, was die Eröffnung des Feldzuges betrifft, in erster Linie der Ansicht, daß es weniger ein Fehler der österreichischen Heeresleitung als derjenige der österreichischen Diplomatie gewesen, daß man bei Beginn des Feldzuges, wenigstens nach den offiziellen Mittheilungen zu schließen, vorzugsweise nur an eine friedliche Durchführung der Occupation gedacht zu haben scheint, und demgemäß die militärischen Anordnungen vorzugsweise nach diesem Maßstabe berechnete. Man mochte österreichischerseits wohl auf vereinzelte partielle Widerstandsversuche ohne einheitliche Organisation und Leitung gerechnet haben, allein in einem Lande, wo nach dem Sprichwort „nur die Weiber keine Waffen tragen" und in welchem in Folge der kurz vorhergehenden kriegerischen Ereignisse die Wogen der Erregung des Nationalgeistes noch in hoher Fluth gingen, mußte man sich, der Meinung ist man bei uns, auf eine Art Volkskrieg in größerem Maßstabe gefaßt machen. In erster Linie mußte sich jedoch über die Möglichkeit eines solchen das auswärtige Amt, kurz die Diplomatie, orientirt halten, das Nachrichtenbüreau des Generalstabes vermochte da nur ergänzend einzutreten. Die Möglichkeit eines Guerillakrieges, gestützt auf die Sympathien der Bevölkerung, auf den Umstand, daß jeder Eingeborene in Bosnien eo ipso bewaffnet ist, und auf die Terrainverhältnisse, lag jedenfalls vor; und wohl zweifellos konnte den einmarschirenden Truppen wenigstens die Täuschung erspart bleiben, daß die Bevölkerung, die sie angeblich mit Sehnsucht als Befreier erwartete, sich unerwartet in wildem Fanatismus gegen sie erhob. Hätte die österreichische Diplomatie dies, wenn auch nicht als unbedingt vorauszusehen, so doch wenigstens als wahrscheinlich erkannt, so würde die Heeresleitung von vorn herein mehr Truppen aufgestellt haben, ihre Operationsbasis wäre eine stärkere und die einzelnen Operationslinien besser auf sie gestützt worden, statt daß man nur wenig zusammenhängende und mangelhaft basirte Truppenabtheilungen einrücken ließ. Das „zu wenig" der Streitkräfte ist der erste diplomatisch-militärische Fehler, welchen man allerdings, wie bemerkt, in erster Linie der österreichischen Diplomatie vindicirt. — Es lag in der Natur der Sache und wird als richtig erkannt, daß das österreichische Heer die Hauptstädte Serajewo und Mostar als Operationsobject betrachtete. Es scheint auch, daß die ersten 4 Divisionen, welche Ende Juli in Bosnien und der Herzegowina einrückten, die Aufgabe hatten sich bei Serajewo zu vereinen. Der Zeitpunkt aber, in welchem die ganze Operation begann, wird hier für einen verspäteten gehalten. Nachdem einmal der Einmarsch im Prinzip beschlossen war, durfte man nicht mehr zaudern und der Insurrection die Zeit lassen, sich zu organisiren. Wenn dies jedoch der Fall gewesen ist, so hält man die Gründe, die dazu geführt haben, nicht für stichhaltige. Diplomatische Bedenken hätten früher überwunden werden müssen, und wenn die Mobilisirung andrerseits durch den außergewöhnlichen Charakter derselben — die Formation von Gebirgsdivisionen z. B. — längere Zeit als erwartet in Anspruch nahm, so hält man dieses für einen Beweis mangelnder Vorbereitung im Frieden. Eine solche stellte sich auch später in dem Umstande heraus, „daß der

normale Verkehr der Eisenbahnen nicht die leiseste Störung erfahren durfte." Wenn man Waffengewalt anwenden wollte, und das lag doch in der Occupation Bosniens durch Truppen, so mußte man dieselbe mit allen ihren Consequenzen wollen. Aller Wahrscheinlichkeit nach dürfte sich die österreichische Heeresleitung in dieser Beziehung auch auf dem richtigen Standpunkt befunden, und gegen diese Beschränkung, welche gewiß nicht von ihr selbst ausging, energisch protestirt haben, da sie sich des Factums, daß Zeitgewinn bei einer Mobilmachung einer der wichtigsten Factoren ist, gewiß bewußt war. Auch in dieser Hinsicht tragen daher aller Wahrscheinlichkeit nach die hindernden nicht militärischen Einflüsse und Factoren die volle Verantwortung für die üble Eröffnung des Feldzuges. In Etwas kommt jedoch ferner der Widerstand, den die Leistung des Vorspannes im eigenen Lande erfuhr, auf militärische Rechnung. Diese Angelegenheit erscheint als im Frieden nicht genügend vorbereitet und präcisirt, und griff bei Ausbruch der Operationen hemmend in dieselben ein. Es gehört hierhin die mangelhafte oder ungeschickte Auswahl von Zug- und Tragthieren bei der Mobilmachung, in Folge deren bereits in der 4. Woche nach Ausspruch derselben, fast alle Reserve-Zugthiere zum Dienst herangezogen werden mußten. Ein weiterer Fehler in der Vorbereitung erscheint in der mangelhaften Art der Sicherstellung der Verpflegung. Wenn auch die Schwierigkeiten der Transporte durchaus nicht unterschätzt werden sollen, so scheinen doch die „Verpflegungscolonnenzüge" (Tragthier-Escadrons und stabile Marschmagazine) nicht richtig funktionirt zu haben, denn von vielen Seiten kamen Klagen über Mangel an Lebensmitteln.

Was die Führung im Großen und die Gefechtsleitung im Speziellen betrifft, so hat sich in Folge der bis jetzt nur spärlich darüber vorliegenden Nachrichten noch keine abgeschlossene Kritik endgültig herausgebildet. Zwei Punkte sind es jedoch, bei welchen dieselbe zunächst verweilt. Warum fand von den seit lange in Marsch gesetzten Unterstützungstruppen keine rechtzeitige Degagirung der hartbedrängten Division Szapary statt, warum ließ man diese Truppen in der fortdauernden Gefahr, aufgerieben, und eine Hauptetappenlinie in einer solchen, jeden Augenblick durchbrochen zu werden, und warum setzte man die Armee dem aus, daß die Schwierigkeiten der Verpflegung und des Nachschubs noch größer wurden? Eine Antwort auf diese Fragen vermochte man sich bis jetzt in den Kreisen des deutschen Heeres noch nicht zu geben, und ebenso auf diejenige, ob der Angriff auf Serajewo genügend durch Artillerie vorbereitet wurde, in Anbetracht des Umstandes, daß die Stadt rings von dominirenden Höhen umgeben ist. Von Weitem läßt sich dies Alles jedoch nicht mit auch nur annähernder Zuverlässigkeit beurtheilen und bescheidet sich das hiesige Urtheil in Bezug auf diese Punkte. Jedenfalls ist man jedoch andrerseits der Ansicht, daß man der österreichischen Armee mit vollstem Unrecht den Vorwurf der Unthätigkeit nach der Einnahme von Mostar und Serajewo gemacht habe. Man ist in unseren militärischen Kreisen der Meinung, daß die österreichische Heeresleitung völlig Recht gehabt habe, die Operationen mit Einnahme der beiden Hauptstädte vorläufig als abgeschlossen zu betrachten, und auf eine gänzlich zwecklose Vereinigung der beiden Colonnen von Mostar und Serajewo zu verzichten. Es handelte sich da vor Allem darum, sich in beiden Städten als starken Centralpunkten der neuen Regierung militärisch und administrativ zu etabliren, dort die Truppen zu vereinigen, Magazine zu errichten, die Verwaltung zu organisiren, die Etappenlinien zu sichern und den Nachschub zu regeln. Man ist der Ansicht, daß, indem sie sich hier ein Ziel steckte, die österreichische Heeresleitung vollkommen richtig gehandelt habe, und hätte ihr deutscherseits von Herzen ein weniger durch politische Rücksichten behindertes, auch im ersten Theil des Feldzuges günstigeres Debüt gewünscht.

Auch über die französischen größeren Truppenzusammenzüge im verflossenen Sommer sind bei uns von den verschiedensten Seiten Stimmen laut geworden, deren Urtheil jedoch vorläufig noch nicht dazu angethan ist, uns vor einer Ueberlegenheit der französischen Führung Besorgnisse zu erregen. Nicht nur die dienstlich mit offiziellem Auftrage nach Frankreich entsandten, sondern auch zahlreiche zum Besuch der Ausstellung nach Paris gereiste preußische Offiziere sind einstimmig der Ansicht, daß in der Führung der kleineren Abtheilungen, in der Bekleidung und Haltung des einzelnen Mannes allerdings ein großer Fortschritt zu verzeichnen, daß aber das ganze Manöver ein reiner „Türke", das heißt nach dem preußisch-militärischen Sprachgebrauch, ein vorher verabredetes und vollständig genau detaillirtes Gefechtsmanöver gewesen, indem der Gang des Gefechtes, wie übrigens auch ein sehr beachtenswerther Artikel der Pariser „France" hervorhebt, von vornherein bestimmt, und alle persönliche selbstständige Initiative ausgeschlossen war, so daß Szenen vorkamen, welche komisch wirkten. So mußte beispielsweise das 101. Regiment sich während eines Gefechtes auf Befehl eines Generals von links nach rechts schieben, weil, wie derselbe dem Regiment zurief: „bekanntlich der Feind den linken Flügel forciren soll, und ihm dies durch die jetzige Stellung des Regiments unmöglich wird." Die „France" meint allerdings, es sei ungerecht die französische Armee nach vereinzelten Herbstmanövern zu beurtheilen. Bei uns und wohl überall hält man dieselben jedoch für den ausschließlichen Prüfstein für die kriegsgemäße Ausbildung der Truppen. Was anderwärts über die Gebrechlichkeit und das Alter der höheren Führer der französischen Armee, welche Umstände sich bei den Manövern unangenehm bemerkbar machten, speziell gerade in französischen Blättern gesagt worden ist, dürfte Ihnen und Ihren Lesern schon bekannt sein.

Unser Eisenbahnregiment hat vor Kurzem

abermals eine recht interessante größere Uebung auf dem hiesigen Uebungsplatz ausgeführt. Da seine Aufgaben bekanntlich sich im Wesentlichen auf den Feldeisenbahnbau beziehen, so gehört zu denselben auch der Kriegseisenbahnbrückenbau. Es handelte sich daher um die Herstellung einer großen Kriegsbrücke. Dieselbe wurde über eine etwa 80 m lange und 20 m tiefe Thalsenkung geschlagen und bestand in ihren Haupttheilen in einer sogenannten hölzernen Gitterbrücke, welche nach ihrer Vollendung, um ihre Tragfähigkeit zu erproben, mit dem in Kanonenrohren bestehenden, auf einem Lowry ruhenden Kolossalgewicht von 600 Centnern (30,000 Klgr.) belastet wurde. Das Aufstellen eines riesigen sogenannten amerikanischen Bockes, das Einrammen der stärksten Stämme mehrere Meter tief in die Erde, das in militärischer Ordnung vollführte Heranschaffen von Material, Schienen und Schwellen, bot ein derartiges Interesse, daß sich ein zahlreiches Publikum zu diesem militärischen Schauspiel eingefunden hatte. Während nun die eine Compagnie des Eisenbahnregiments eine derartige Brücke baute, war eine zweite damit beschäftigt, eine ähnliche Brücke wieder abzubauen; eine dritte Compagnie arbeitete gleichzeitig in der Tiefe an einem Tunnelbau, eine vierte übte die Legung von Schienen-Geleisen, eine fünfte Oberbau, eine sechste Telegraphenbau 2c., während die Handwerker, die Schmiede, Stellmacher, Zimmerleute des Regiments in der Nähe das nöthige Material herstellten. Die Arbeitszeitdauer währte täglich von 7—11 Uhr Vormittags.

In Folge mehrfacher auf den Schießständen vorgekommener Unfälle beginnt sich bei uns die Aufmerksamkeit auf die elektrische Scheibe Ihres Landsmannes, des Schlossermeisters Mantel-Rieter, zu lenken; allerdings dürfte der verhältnißmäßig hohe Preis derselben einer allseitigen Einführung vorläufig noch hindernd im Wege stehen.

Sy.

Betrachtungen über den Truppenzusammenzug der II. Division und der 5. Infanterie-Brigade zwischen Freiburg und Bern vom 15. bis 20. September.

(Fortsetzung.)

Der Uebergang über die Sense am 17. September.

Es ist für uns nicht ganz leicht, über die Gefechtsübung der II. Division am 17. September militärische, auf die Anlage der Uebung Bezug nehmende Betrachtungen anzustellen, weil wir weder die ausgegebene Spezialidee, noch die Disposition für den Fluß-Uebergang kennen. Und doch ist es zur Beurtheilung der Uebung erste, unumgänglich nothwendige Bedingung, zu wissen, in welchem Verhältniß sich die Avantgarden-Division zum Gros der Armee befindet, auf welchen Straßen letztere im Anmarsche ist, wie weit die Têten ihrer Colonnen noch von der Reserve der Avantgarde entfernt sind, wie lange daher letztere eventuell Widerstand zu leisten hat, ehe sie auf deren Erscheinen rechnen kann.

Wir müssen mithin „von unserem Standpunkte aus" nolens volens die Gefechtsübung am 17. September als von einer isolirten Division ausgeführt betrachten und den nämlichen Standpunkt auch für die Uebungen am 18. und 19. September beibehalten, da wir an diesen Tagen ebenso wenig wie am 17. über die Supposition der Generalidee, d. h. über das Verhältniß der Avantgarden-Division zur nachrückenden Hauptarmee, etwas in Erfahrung zu bringen vermochten, wohl aber Einsicht in die Dispositionen der Division hatten.

Der Feind, — etwa in gleicher Stärke, wie die Avantgarden-Division und markirt durch das Bataillon 24, die Batterie 12 und eine Abtheilung Dragoner — stand hinter der Saane und Sense und hatte, wie die bernischen Truppen am 3. März 1798, die Uebergangspunkte Gümmenen, Laupen und Neueneck besetzt, die Haupt-Aufmerksamkeit seinem rechten Flügel bei Gümmenen, Gammen und Laupen zuwendend.

Die Details seiner Aufstellung sind uns unbekannt geblieben, kommen aber auch für unsere nur oberflächliche Darstellung der Gefechtsübung nicht weiter in Betracht. Von Wichtigkeit ist nur der Umstand, daß Neueneck relativ schwach besetzt war.

Im Allgemeinen wurde eine Wiederholung des französischen Angriffes von 1798 ausgeführt. Brune, mit seinem rechten Flügel in und bei Freiburg, mit dem linken in Murten und Umgegend stehend, ließ gegen Gümmenen und Laupen demonstriren und richtete den wahren Angriff von Freiburg aus gegen Neueneck. Die Avantgarden-Division des Oberst Lecomte beschäftigte gleichfalls den Gegner bei Gammen und Laupen mit schwachen Kräften und drang mit dem Gros überraschend gegen die Sense-Linie auf Neueneck und Flamatt vor. Dieser Rechtsabmarsch der Division aus ihren Kantonnements wurde schon am frühen Morgen unter dem Schleier des größten Theiles der dem Oberstlieut. Bovet unterstellten Avantgarde (vom Tage vorher) angetreten, welche, nachdem sie das Bataillon 22 an die Colonne des linken Flügels (das 7. Infanterie-Regiment) abgegeben hatte, nunmehr in das Verhältniß eines linken Seitendetachements zur Division trat. Nicht lange dauerte es, als aus dieser Gegend Kanonenschüsse erschallten und den Contact des Detachements mit dem Gegner kund thaten.

Das Herüberziehen der Division auf das rechte Saane-Ufer über die Brücke von Schiffenen erfolgte in isolirt marschirenden Abtheilungen. Hier hätte sich eine prächtige Gelegenheit zum Marsch der Division, etwa aus der Rendez-vous-Stellung bei Gurmels, und zur Entwicklung zum Gefecht gegen Neueneck und Flamatt geboten. Der Uebergang der Division in vereinzelten Abtheilungen auf das rechte Saane-Ufer war zum mindesten „gewagt" und konnte Angesichts eines thätigen und energischen Gegners leicht üble Folgen haben.

Wir trafen zunächst, etwa um 7½ Uhr, in Gur-